

Laibacher Zeitung.

Nr. 237.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 15. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1mal 6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jebeim. 30 fr.

1868.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. October d. J. den Triester Landesgerichtspräsidenten Peter Scherauf über sein Ansuchen zum Präsidenten des Landesgerichtes in Klagenfurt zu ernennen und demselben gleichzeitig in Anerkennung seiner bisherigen treuen und sehr eifrigen Dienstleistung taxfrei das Ritterkreuz Allerhöchsthies Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen und zum Präsidenten des Triester Landesgerichtes den Präsidenten des Triester Handels- und Seegerichtes und Landesgerichtsvicepräsidenten Dr. Maximilian Fluck Edlen v. Leidenkron allergnädigst zu ernennen geruht.

Serbst m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Hof- und Ministerialconzipisten im Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Hauses Alexander Freiherrn v. Warsberg die k. k. Rämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. October d. J. den Adjuncten an der Agramer Rechtsakademie Dr. Stephan Spevec zum außerordentlichen Professor an dieser Rechtsakademie allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 14. October.

Die an den preussischen Gesandten in Madrid ertheilte Weisung, die provisorische Regierung anzuerkennen, scheint in gouvernementalen Pariser Kreisen einen üblen Eindruck hervorgebracht zu haben. Die officiöse „Prov. Correspondenz“ sagte im Wesentlichen über die spanische Umwälzung: „Die Regierung des Norddeutschen Bundes darf der Entwicklung der Dinge in Spanien mit voller Unbefangenheit und mit dem Entschlusse folgen, die selbständigen Entscheidungen des spanischen Volkes über seine nationalen Geschichte ebenso zu achten, wie das deutsche Volk dies für sich in Anspruch nimmt.“ Die „France“ erwidert wörtlich: „Spanien ist eine seit Jahrhunderten constituirte und begrenzte Nation, welche eine gigantische Grenze von Bergen in natürlicher Weise von ihren Nachbarn und von dem übrigen Europa trennt und deren innere Revolutionen im Auslande wohl günstige oder ungünstige Gefühle erwecken,

aber niemals zu großen internationalen Schwierigkeiten Anlaß geben können. Die Reorganisation Deutschlands aber und die Eroberungsgelüste, deren Tummelplatz dieses Land ist, haben einen ganz anderen Charakter. Gewaltfam annectirte Länder, ebenfalls gewaltsam gestrichene oder in Abhängigkeit gebrachte Königreiche, plötzlich verückte Grenzen, Oesterreich von dem deutschen Bunde ausgeschlossen, Preußen gleichzeitig sein Gebiet und sein Uebergewicht über den deutschen Norden erstreckend und das beharrliche Streben, die Südstaaten zu vereinigen und im Herzen Europas ein ungeheures Reich zu schaffen, dessen Herz und Arm Berlin wäre, alles das sind Thatfachen von einer Bedeutung, wie sie der Sturz einer Dynastie und Triumph eines Aufstandes in Spanien nimmermehr haben kann. Da ist nicht ein Land, welches seine Regierung und seine Einrichtungen ändert; da ist das allgemeine Gleichgewicht der Mächte plötzlich gebrochen, da ist die Karte von Europa gründlich umgearbeitet. Wir sagen deshalb nicht, daß irgend ein Staat Grund hätte, in dem mittleren Europa zu interveniren; aber es ist leicht zu erkennen, daß die Umwandlung Deutschlands zu mehr oder weniger verwickelten internationalen Fragen Anlaß geben kann, während in Spanien keine Eventualität vorauszu sehen ist, welche die Interessen der anderen Mächte ins Spiel ziehen könnte. Wir beschränken uns auf diesen Vergleich, um die Berliner Blätter zu der Wahrheit der Situationen zurückzuführen, welche sie uns zu verkennen scheinen.“

Die von der Regierung getroffenen Ausnahmsmaßregeln werden von den bedeutendsten Repräsentanten der Wiener Presse vollkommen gebilligt. Die „N. Fr. Pr.“ sagt unter anderem: Die Presse, welche die Verfassung vertheidigt, hat nicht nur die in ihr liegenden Freiheiten, sondern vor allem die Verfassung selbst in ihren gewissenhaften Schutz zu nehmen. Und wenn einzelne Rechte nur als Hebel dienen, um die Verfassung selbst aus den Angeln zu heben, dann darf auch die Presse die Suspension dieser Rechte gutheißen, weil dieselbe ja dem Ganzen zu gute kommt. Das ist eben der Werth der constitutionellen Staatsform, daß die Regierung in ernstigen Augenblicken, wo sie von der Freiheit an die Gewalt appelliren muß, die Unterstützung der öffentlichen Meinung findet, und daß in dieser Unterstützung einerseits die Möglichkeit liegt, ohne Bruch der Rechtsordnung die Verfassungsfeinde zu treffen, andererseits in der Zustimmung der öffentlichen Meinung die kräftigste Bürgschaft gegen Mißbrauch der Ausnahmsmaßregeln sich findet.

Zum erstenmale ist das parlamentarische Ministerium in der Lage, den § 14 des Grundgesetzes über die

Reichsvertretung, den Erben des § 13 der alten Verfassung, welcher die Erbschaft nur mit der Rechtswohlthat eines sorgfältig verfaßten Inventars angetreten, in Anwendung zu bringen. Es ist ein constitutionelles Nothrecht, das angewendet wird auch ohne einen § 14, welches auch in England plattformig, obwohl man dort eine solche Paragraphen-Krücke nicht kennt. Dort sind die Minister gezwungen, unter Gefahr einer Staatsanklage von dem Nothrechte Gebrauch zu machen. Daß die Bedingung vorhanden ist, unter welcher die Verfassung der Regierung das Recht gibt, den § 14 anzuwenden, unterliegt keinem Zweifel. Diese Bedingung heißt: dringende Nothwendigkeit. Diese dringende Nothwendigkeit zu Ausnahmsmaßregeln in Böhmen war gewiß vorhanden. Nicht die Regierung ist es, welche mit Hast zu denselben griff; sie mußten ihr abgenöthigt werden, es mußten Deputationen der Bedrohten die Nothwendigkeit derselben darlegen, die Tagespresse mußte auf dieselben dringen, bevor die Regierung Ernst machte. Die Regierung kann daher den Schild des § 14 mit gutem Gewissen vorhalten und darf sich vor jeder Verantwortlichkeit sicher wissen.

Es wäre nur die Frage, ob die von der Regierung gewählte Form die richtige ist. Denn sie hat sich nicht darauf beschränkt, Ausnahmsmaßregeln für Prag und zwei andere Orte Böhmens zu promulgiren, sie hat sich zuerst auf Grund der generellen Verordnung zur Verhängung von Ausnahmsmaßregeln gleichsam ermächtigen lassen und hat dann erst auf Grund dieser generellen Verordnung die Ausnahmsverfügungen für Böhmen getroffen. Wie uns scheint, ist an dieser zweitheiligen Manier nichts auszusetzen. Der Artikel XX des Grundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger behält es einem besonderen Gesetze vor, zu bestimmen, wann und unter welchen Bedingungen die Rechte in Betreff des Schutzes der Person, des Hausrechtes, des Briefgeheimnisses, des Vereins- und Versammlungsrechtes, endlich der Pressfreiheit von der verantwortlichen Regierungsgewalt suspendirt werden können. Das Recht, Ausnahmsmaßregeln anzuordnen, wird hier verfassungsmäßig als ein Recht der Executive erklärt und nur an ein zu erlassendes Gesetz gebunden. Die Regierung mußte es daher offenbar als eine logische Nothwendigkeit ansehen, vorerst dieses Gesetz zu suppliren, damit sie dann die Ausnahmsmaßregeln selbst kraft ihrer Executive verfügen konnte. Die generelle Verordnung ist gar nichts anderes als der Gesetzentwurf, welcher dem Reichsrathe bei seinem Wiederzusammentritte als Ausführung des Artikels XX über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger vorgelegt werden sollte. Statt als Gesetzentwurf

Seniſſeton.

Der Feind des Doctors.

(Novelle aus dem Englischen.)

(Fortsetzung.)

Von den Hausgenossen hatte niemand die geringste Heistesgegenwart bewahrt, ausgenommen die arme, kleine Fanny, die, bleich und zitternd, trotz ihrer Angst bemüht war, sich nützlich zu machen, indem sie allen Anordnungen des jungen Arztes gehorsam folgte. Unter der Ueberwachung der Frau Peirce wurde schnell ein Bett für den Verwundeten in seinem Studirzimmer bereit gemacht; aus der Apotheke wurden Schienen und Bandagen herbeigeschafft, und Herr Peirce untersuchte aufs sorgfältigste die Verletzungen des Greises. Am Kopfe waren mehrere schmerzhaft, aber ungefährliche Einschnitte; dagegen zeigte die Untersuchung des rechten Beines einen doppelten Knochenbruch und einige starke Quetschungen.

Da Titmas nicht zu brauchen war, so bemühte sich der Doctor Herrn Peirce zu helfen, während die Hilfestellungen der Frau Peirce bewiesen, daß sie eine erfahrene Krankenpflegerin sei. Miß Penelope, der wieder die Besinnung zurückgekehrt war, saß in einem Winkel des Zimmers weinend auf ihrem Stuhle und wiederholte zum Ueberdruß, daß ihr Bruder im Sterben sei und daß sie ihn nicht überleben werde. Fanny kniete vor dem Bette ihres Vaters und beobachtete geduldig das Verfahren des Herrn und der Frau Peirce, bereit ihnen ruhig und geräuschlos zu helfen, wodurch sie in ihrer guten Meinung bedeutend stieg.

— Die Operation war vollendet, als dem Doctor die Besinnung wiederkehrte.

— Laßt Halliday holen, sagte er sogleich. Ich weiß nicht, was geschehen ist, aber es scheint mir, daß ich krank bin, und Titmas ist ein Einfaltspinsel. Aber in keinem Falle schickt um Peirce.

Ihr versteht mich wohl. Ich sage Euch, daß ich nicht will, daß dieses Individuum mein Haus betrete, so lange ich Herr darin bin.

— Mein guter Freund, sagte der Doctor leise hustend, es ist nicht möglich, diesen Abend einen Boten nach Littleton zu schicken; die Straßen sind ungangbar. Sie haben das Unglück gehabt, auf dem Eise zu fallen und ein Bein zu brechen; aber es ist schon wieder eingerichtet, und wir hoffen, daß mit der Hilfe Gottes Sie in Kürze sich desselben wieder werden bedienen können.

— Unsinn! donnerte zornig der Doctor, ich sage Euch, daß man augenblicklich Halliday holen soll; er wird sogleich kommen, wenn er hört, daß ich krank bin. Niemand wird mein Bein berühren, ehe er da ist.

— Oh! mein theurer Papa, rief Fanny aus, indem sie die Arme um den Hals ihres Vaters schlang, aus Liebe zu ihrer Tochter erlauben Sie Doctor Peirce, aus Liebe zu ihrer Tochter erlauben Sie Doctor Peirce, Sie zu pflegen, und wenn Sie ruhig und geduldig sein wollen, so werden Sie bald wieder hergestellt sein. Oh! Herr Peirce, erlauben Sie Papa nicht, Sie fortzuschicken, hören Sie nicht auf das, was er spricht, wenn es auch unhöflich sein sollte; er ist so krank, daß er kaum weiß, was er sagt. Liebe Madame Peirce, bitten Sie doch ihren Sohn, uns nicht zu verlassen.

Nichts in der Welt könnte mich bewegen, ihn zu verlassen, solange ich ihm nützlich sein kann, Sie können darauf rechnen, Miß Fanny, sagte Herr Peirce mit Festigkeit.

Indessen hatte der Kranke den Versuch gemacht, sich zu erheben, fiel aber sogleich mit einem Nectzen und mit schmerzverzogener Miene auf seine Kissen zurück.

— Beruhigen Sie sich, theurer Herr, sagte der Doctor, Sie haben einen argen Schlag erhalten, und können nicht ruhig genug sein! Lassen Sie uns für Sie sorgen, und trachten Sie einzuschlafen. Ich bitte Sie inständigst, sich der Sorge meines vortrefflichen, jungen Freundes und seiner guten Mutter anzuvertrauen, Sie könnten sich unmöglich in besseren Händen befinden.

— Meine Kranken! Was wird aus meinen Kranken werden! rief der arme Doctor ächzend aus. Der Schelm da wird sie mir alle entreißen, alle, und wenn ich meine Kundschaft in Dakhampton verliere, bin ich ein ruinirter Mann. Ich bin zu alt, um anderswo von neuem anzufangen, und mein armes Kind wird eine Bettlerin sein.

Wenn Sie mir erlauben wollen, für Sie einzustehen, bis Sie Ihr Uebereinkommen mit Herrn Halliday getroffen haben, so werde ich mich sehr glücklich fühlen, sagte Herr Peirce. Sie werden mir ihre Anweisungen geben, und ich werde dieselben auf's genaueste befolgen.

Uebrigens werde ich Ihren Kranken schon zu verstehen geben, daß ich Sie nur für den Augenblick ersehe. Und nun hoffe ich, daß Sie sich beruhigen, und versuchen werden einzuschlafen.

Der alte Doctor antwortete nicht sogleich; aber pföglisch reichte er seinem jungen Collegen die Hand und sagte ihm mit Thränen in den Augen:

— Ich bin in Ihrer Gewalt, mein Herr. Ich werde noch so manche Woche an dies Bett gefesselt sein, und es ist sogar sehr möglich, daß ich nie mehr so stark

tritt das Elaborat in Form einer Verordnung vor den Reichsrath. So eingreifend der Unterschied augenblicklich ist, so wird er doch in wenigen Wochen verschwunden sein. Statt aus einem Gesetzentwurf wird eben aus einer Verordnung ein Gesetz werden, und der Reichsrath wird etwas beschließen, was er unter allen Umständen beschließen hätte. Denn daß der Reichsrath die Verordnung nicht genehmigen sollte — von etwaigen Detail-Modificationen abgesehen — liegt ganz außerhalb des Bereiches der Möglichkeit.

Die Regierung hat von der ihr durch die provisorische Verordnung eingeräumten Executivmacht einen äußerst mäßigen Gebrauch gemacht. Sie hat die Garantien der persönlichen Freiheit, des Hausrechtes und des Briefgeheimnisses unangetastet gelassen und sich mit der Einschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes, sowie der Pressfreiheit begnügt. Sie wird daher um so leichter ihre Verantwortlichkeit tragen können.

Darauf, daß die Verhängung von Ausnahmsmaßregeln ein Act der Executive sei und als solcher geübt werde, hat, wie es scheint, die Regierung großen Werth gelegt. Und mit Recht. Die Frage, ob in irgend einem Reichstheile solche Verhältnisse eingetreten sind, daß die bedrohte Ordnung nicht mehr mit den gewöhnlichen Rechtsmitteln aufrechtzuerhalten ist, kann nicht durch eine parlamentarische Versammlung, sondern nur durch die Regierung selbst beantwortet werden. Die Verhängung eines Ausnahmestandes ist eine Regierungshandlung im eminenten Sinne des Wortes. Keine Regierung kann dieser Rechts- und Machtphäre entbehren, wenn nicht das Reich selbst den größten Gefahren ausgesetzt sein soll. Es kann das Parlament versammelt und die Regierung dennoch genöthigt sein, mit der Verhängung von Ausnahmsmaßregeln vorzugehen, ohne vorher das Parlament hievon zu benachrichtigen. Denn Raschheit und Nachdruck des Entschlusses, Eigenschaften, welche durch weitwendige Parlaments-Verhandlungen sicher nicht geschaffen werden, die sind Bedingung des Erfolges solcher Maßregeln.

Die „N. Fr. Pr.“ schließt mit den Worten: Wir können von unserem Standpunkte aus zu den Maßregeln der Regierung unsere vollste Zustimmung aussprechen und die Hoffnung daran knüpfen, daß die Ausnahmsmaßregeln bald vorübergehen. Das wird allerdings nicht von uns, sondern von den Czechen abhängen, und wir wünschen, daß sie noch in der letzten Stunde zur Einsicht gelangen. Es ist wahrlich nicht freudige Genußnahme, mit welcher wir die That von gestern begrüßen, wenngleich wir selber ihre Unerlässlichkeit betont haben, ehe dazu geschritten ward. Die Nothwendigkeit allein übt hier das Richteramt, und wir gestehen, daß es den Czechen gelungen ist, worauf sie hingearbeitet haben, die constitutionelle Freiheit in Oesterreich zu compromittiren. Aber damit nicht dieses Uebel ausarte, damit es localisirt bleibe, konnte die Regierung im Dienste der Verfassung selber nicht anders, als die Ausnahmsmaßregeln verhängen, und wir haben nur den einzigen Trost, daß ihre Localisirung den Verdacht abwehren wird, als liege in dem, was wider die Brutstätte der czechischen Agitation geschehen mußte, eine Verleugnung constitutioneller Grundsätze. Im Gegentheil wird, wie wir zuversichtlich erwarten können, die civilisirte Welt Oesterreich das Zeugniß geben, daß hier die Verhängung der Ausnahmsmaßregeln dem Entschlusse, der Verfassung Achtung zu verschaffen, ent-

werde, als ich es vor diesem Unfall gewesen. Dathampton ist eine Zukunftsstadt für einen jungen Mann, der eben anfängt; Sie werden wohl thun, Nutzen davon zu ziehen. Ich bin unfähig, Sie daran zu hindern.

— Ich danke Ihnen, Doctor, sagte Herr Peirce ruhig. Da Sie mir erlauben, nach meinem Gutdünken zu handeln, so werden Sie die Güte haben, mich als Ihren Associé zu betrachten, bis Sie wieder vollständig hergestellt sind. Und wenn dieses Arrangement Ihnen nicht gefällt, so werden Sie mich bezahlen, wie meinen Freund Titmas; es ist nicht nothwendig, daß wir uns gegenseitige Verpflichtungen auflegen. Und nun, sagen Sie mir, wohin ich heute Abends gehen soll; ich werde mich sogleich auf den Weg machen, und hoffe, Sie bei meiner Rückkehr schlafend zu finden. Meine Mutter wird diese Nacht hier bleiben; sie ist eine ausgezeichnete Krankenwärterin.

— Der junge Mann ging nun Titmas aufzusuchen, für seine Dienste sich vollkommen belohnt fühlend, durch den tiefdankbaren Blick Fanny's.

Am folgenden Tage bedeckte eine dicke Schneedecke die Erde, und es konnte nicht die Rede davon sein, Doctor Holliday holen zu lassen. Die Communication zwischen beiden kleinen Städten war unterbrochen, und nur mit großer Mühe und mit Zuhilfenahme enormer Stiefel konnte Herr Peirce zu seinen Kranken gelangen. Jeden Tag stattete er seinem Collegen einen getreuen Bericht über seine Krankenbesuche ab. Er vergaß nicht den kleinsten Umstand, keinen Fortschritt, und erheiterte den Greis, indem er ihn unabänderlich um seinen Rath und seine Anweisungen ersuchte, obschon er dieselben vielleicht nicht immer auf das genaueste befolgte.

(Schluß folgt.)

sprungen ist. So wenig die Handelsfreiheit es verbietet, in verpesteten Ortschaften den Viehhandel zu beschränken, so wenig braucht der Constitutionalismus sich zu scheuen, die grundrechtlichen Freiheiten dort zu sequestrieren, wo die Pest verfassungsfeindlicher Tumulte grassirt.

Eine englische Stimme über Oesterreich.

„Saturday Review“ bringt einen Artikel über Oesterreich, um das englische Publicum auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, mit denen die österreichische Regierung zu kämpfen habe. In diesem für Oesterreich wohlwollend gehaltenen Artikel wird nachgewiesen, wie ein Theil dieser Schwierigkeiten durch die ehrlichen Bemühungen des Kaisers und seiner Minister bisher beseitigt, zumal ein befriedigendes Verhältniß mit Ungarn zuwege gebracht wurde. Jetzt sei die Reihe an Böhmen und Galizien. Letzteres bereue schon die Ueberreilung seines Landtagsbeschlusses, durch welchen die Kaiserreise unterbleiben mußte, und lebe der Hoffnung, daß der Kaiser von Oesterreich früher oder später, freiwillig oder gezwungen, den Retter Polens abgeben werde. Desto eigensinniger seien die Czechen, die, ohne triftigen Grund zu Beschwerden, sich in hartnäckigem Schmolzen gefallen, und eine nationale Selbständigkeit fordern, wie sie sich höchstens vom antiquarischen, aber nimmermehr vom politischen Standpunkte rechtfertigen ließe. Sehr schwierig sei auch die Führung der auswärtigen Politik Oesterreichs. Dafür spreche, von anderem abgesehen, schon die Deutung, die man in gewissen weitsichtigen Berliner Kreisen der abbestellten Kaiserreise nach Galizien unterschoben habe. Berliner Anschauungen zufolge hätte diese Reise im Interesse Frankreichs und zum späteren Nachtheile Rußlands und Preußens unternommen werden sollen, und nicht die Lemberger Landtagsbeschlüsse, sondern die spanischen Pronunciamentos hätten sie vereitelt. Solchen und ähnlichen Verdächtigungen werde die auswärtige Politik Oesterreichs jederzeit ausgesetzt sein, weil in den eigenen Provinzen der Monarchie und rings herum, in Nord- und Süddeutschland, in Polen, Rumänien und in der Türkei, unablässig Intriguen vorgehen, in welchen der Name Oesterreichs — nur zu oft gegen seinen Willen — natürlich immer hineingemischt werde. „Auf die Weise,“ so schließt die „Saturday Review,“ „wird Oesterreich in Angst und Ungewißheit gehalten, und dagegen scheint keine Hilfe zu sein, es müßte denn im Stande sein, sich im Innern so gut zu kräftigen und zu consolidiren, daß es eine unabhängige Politik verfolgen könne, und nicht Gefahr laufe, in einen Krieg verwickelt zu werden, den es mißbilligt.“

Serrano und Prim.

Die „France“ bringt über diese beiden Männer, in deren Händen gegenwärtig das Schicksal Spaniens ruht, eine biographische Skizze, aus welcher wir folgende Thatsachen ansheben: „Francisco Serrano, Herzog de la Torre, wurde im Jahr 1810 geboren, und verdiente sich die Sporen in den Kämpfen, die nach Ferdinands VII. Tod ausbrachen, 1840 war er Oberbefehlshaber in Barcelona. Die „Times“ rühmt seine Verwaltung als Generalcapitän von Cuba; den Herzogtitel erhielt er vor sechs Jahren in Folge der Expedition nach Santo Domingo. Im Jahre 1843 gehörte er zu den Generalen, welche Espartero's Sturz herbeiführten, war dann mit Narvaez gegen das Ministerium Olzaga; später versöhnte er sich wieder mit Olzaga und setzte dessen Heimberufung aus dem Exil durch; als Narvaez wieder obenauf war, ward Serrano als Generalcapitän nach Andalusien versetzt. Von dieser Zeit an bis zur Revolution von Bicalvaro (17. Juli 1854) gehörte Serrano zur Opposition, und wurde, weil in den Aufstand zu Saragossa verwickelt, verbannt. Der Sieg der Bicalvaristen brachte ihn wieder empor; bei dem Zerwürfniß zwischen Espartero und O'Donnell schloß er sich letztem an, wurde 1854 Generalcapitän der Artillerie und war Generalcapitän von Neucastilien während des Staatsstreiches von 1856, ging dann als Gesandter nach Paris. Nach dem Tode von Narvaez wurde er nach den Canarien verbannt, von wo er siegreich nach Cadix zurückkehrte. Sein jetziger College im Directorium, Don Juan Prim, Graf von Reus, Marques de los Castillejos (geb. 1811, nach andern Angaben 1814, in Reus in Catalonien), trat 1834 als Freiwilliger in die Armee und zeichnete sich bei Bupcerda, Ribas, Villa-Mayor, Peracampoos etc. so aus, daß er 1837 bereits Oberst war. Im Jahre 1842 verbannt, wurde er 1843 Deputirter von Barcelona und nach Espartero's Sturze, mit dem Titel Graf von Reus, General und Gouverneur von Madrid. Als Catalonien sich gegen die Königin-Regentin erhob, wurde Prim dorthin geschickt, um den Aufstand niederzuschlagen, aber mit Undank gelohnt. Des Complots gegen die Regierung und eines Anschlags auf das Leben von Narvaez angeklagt, wurde er von der zweiten Anklage freigesprochen, der ersten aber schuldig befunden und zu sechs Jahren Gefängniß verurtheilt. Doch saß er nur sechs Monate. Nun hielt er sich von der spanischen Politik fern, war während des Krimkriegs in der Türkei, jedoch 1854 durch die Revolution wieder nach Madrid berufen. In dem Kriege gegen Marokko (1859

bis 60) zeichnete er sich in der Schlacht bei Los Castillejos, Los Campamentos und Tetuan so aus, daß Napoleon III. ihn in Sicht dem spanischen Hofe zum Oberbefehlshaber bei der Expedition nach Mexico empfahl. Die stramme Haltung, die er in Mexico zeigte, die Rede, die er nach seiner Rückkehr in den Cortes hielt, die Zerwürfniße, die er mit der Regierung hatte, seine Reisen im Auslande, der Aufstand, den er versuchte, sowie der Antheil, den er an den jüngsten Ereignissen hatte, sind noch in frischer Erinnerung der Zeitgenossen.“

Oesterreich.

Wien, 13. October. (Zur Galaczer Judeuherze.) Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Aus Anlaß der mehrseitig besprochenen letzten Excesse in Galacz, von welchen, wie aus eingelangten Mittheilungen hervorging, auch österreichische Unterthanen betroffen wurden, hat die österreichische Vertretung in Bukarest auf Grund der ihr telegraphisch zugegangenen Weisung nicht gesäumt, zur Wahrung der Interessen der österreichischen Unterthanen unverweilt in Bukarest die nöthigen Schritte zu thun. Nach uns soeben zugehenden zuverlässigen Mittheilungen sind wir nun in der angenehmen Lage zu constatiren, daß diese Schritte nicht ohne Erfolg geblieben sind. Abgesehen davon, daß der rumänische Minister des Innern sich persönlich an Ort und Stelle begeben und den Polizeipräsidenten und den Chef der Nationalgarde in Galacz ihres Amtes entheben hat, wurde sofort die Erhebung der Schäden mit Zuziehung eines österreichischen Delegirten und die ungesäumte Vergütung derselben von Seite der rumänischen Regierung auf das bestimmteste zugesichert.

Prag, 12. October. (Das Meeting auf der Kaiserwiese bei Smichow.) Ueber den jüngsten Excess auf der Kaiserwiese bringt der „Tagesbote“ folgenden Bericht: „Unter allen Meetings, die seit Monaten in Böhmen arrangirt wurden, war das gestrige sogenannte „Meeting“ am Rennplatze in Smichow unstreitig das kläglichste. Schon das Arrangement ließ errathen, daß unter den Faiseurs Zerknirschtheit herrschte, denn während von der einen Partei der Rennplatz als Sammelplatz bezeichnet wurde, schlug wieder eine andere Partei den Ziskaberg vor, das Effectvollste leistete aber jene Partei, die sich geschriebener Placate, an deren Spitze als Bignette ein Galgen paradierte, bediente und in welchen die Prager „Damen“ zu einem „Weiber-Meeting am Belverede“ eingeladen wurden. Oben im Kasernenhof bei der Kettenbrücke, so wie auch auf der Straße standen vier Bataillone Infanterie in voller Rüstung, Gewehr bei Fuß. Draußen in Smichow gleich beim Linienwalde standen zwei Escadrons Husaren, und auf der Hauptstraße begegneten wir zwei starken Infanterie-Patrouillen, die gegen die Stadt zu marschirten. In Smichow war das Gewoge auf den Straßen schon etwas lebhafter, aber jene Bassermann'schen Gestalten, jene Faiseurs, die sonst bei keinem Meeting fehlten, ja selbst jene pelzbemühten Jünglinge sah man heute viel weniger als früher. Der Rennplatz aber, sowie die ihn umsäumende Wiese waren fast leer, nur an jener Stelle, die sich hinter dem Hause, „zur Fichte“ genannt, hinzieht, waren ungefähr 4—500 Buben versammelt, die sich durch Hin- und Herjagen die Zeit vertrieben. Auf der Königsjaaler Straße oberhalb des Rennplatzes standen die eigentlichen Meetingsbesucher, im Galzen vielleicht 3—400 Menschen, aber trotzdem verhielten sich alle dort Anwesenden vollkommen ruhig, und von den sonst dabei so häufig „Na zdar“ und Slavarufen war wenig oder gar nichts zu hören. Jenseits auf der Abdachung des Wyšehrad standen ebenfalls viele Neugierige. Vom Militär war hier mit Ausnahme einer Husarenpatrouille, die ruhig und mit versorgtem Säbel die Königsjaaler Straße hinabritt, nichts zu sehen. Mit einem Schlage änderte sich die Szene. Während vor wenigen Secunden auf der Wiese noch alles zerstreut war, sah man die Leute plötzlich auf einem Punkte sich ansammeln; die Ursache war eine ganz geringfügige, man prügelte nämlich einen anständig gekleideten Herrn, der unten mit seiner Tochter promenirte, einzig und allein deswegen, weil er — deutsch sprach. Hierauf sammelte sich die Burschenschaft wie auf Commando vor den Umzäunungen, die in der Nähe der Tribüne den Rennplatz absperrten, und nun begannen sie diese Umzäunungen abzureißen und in Prügel zu verwandeln. Ein Mann, dessen Aufgabe es zu sein schien, die hölzernen Gebäude am Rennplatze zu bewachen, ergriff aber auch einen Prügel, und er allein genügte, um die lärmende Rote zu verjagen; doch der Mann konnte sich nicht lange seines Sieges erfreuen, denn schon nach wenigen Minuten kamen die Buben, die sich nun mit Steinen wohl versehen hatten, wieder zurück und mittelst Steinwürfen verjagten sie nun ihrerseits den Wächter. Während dieser Vorfälle jagte nun ein Husar mit verhängtem Zügel gegen die Stadt, wo er am Anjezd die Meldung machte, und schon nach weiteren 30 Minuten traf eine Escadron Husaren, geführt von einem Oberlieutenant am Meetingsplatze ein. Die Husaren wurden von den Buben, denen sich unterdessen auch viele Erwachsene angeschlossen hatten, mit Zischen und Pfeifen empfangen. Die Husaren drängten nun die Tumultuanten — etwa 700 bis 800 — mit ihren Pferden auf die höher gele-

gene StraÙe, wobei sie aber von ihren Säbeln, die noch immer versorgt waren, keinen Gebrauch machten, und die ganze Attaque wäre vielleicht ohne die geringsten Folgen zu Ende geführt worden, als mit einem male große Steine den Husaren auf die Köpfe flogen. Ein großer Stein traf den commandirenden Oberlieutenant am Kopfe, und auch von der Mannschaft wurden mehrere verletzt. Erst jetzt machten die Husaren auf Com-mando von ihren Säbeln Gebrauch, aber bearbeiteten bloß mit der flachen Klinge die Rücken der Bur-schen, und so kamen, außer einigen Schrammen, keine Verwundungen vor. Eine Viertelstunde später, es mochte ungefähr 5 Uhr sein, trafen als weitere Verstärkung 4 Bataillone Infanterie am Meeting'splaz ein, und nun ging die Säuberung der Wiese rasch von Statten und die Ordnung wurde alsbald hergestellt. Zum Schluß bemerkte wir noch, daß das Angezehr Thor mit Mili-tär besetzt war. Auch die Straßen der Stadt durchzo-gen Abends starke Patrouillen, obgleich daselbst von den Excessen nichts zu bemerken war. Das Ganze verlief in einen großartigen Bubenexcess, der nicht einmal mehr den äußeren Ansich eines Meetings hatte. Die „Bohe-mia“ meldet, daß bei der Räumung der Straßen fünf Verwundungen, worunter zwei schwere, vorge-kommen sind.

Rusland.

Florenz, 10. October. (Die Candidatur des Herzogs von Aosta.) Ueber die Haltung, welche die italienische Regierung der freilich bloß priva-tim aufgestellten Candidatur des Herzogs von Aosta auf den erledigten Königsthron von Spanien und eventuell der Vereinigung Spaniens mit Portugal unter dem Scepter des Hauses Braganza = Koburg gegenüber ein-nimmt, glaube ich Folgendes als verlässlich mittheilen zu können: Am 4. d. M. expedirte der Minister-Prä-sident und Minister des Aeußern, Graf Menabrea, eine Note an den italienischen Gesandten in Madrid, mit der Weisung, sich der dem bevorstehenden Thronwechsel gegenüber stattfindenden Bewegung in Spanien auf das Reservirteste zu verhalten, sich in nichts einzumischen und nichts zu unternehmen, was die italienische Regie-rung im Geringsten zu compromittiren, oder deren Stel-lung künftigen Ereignissen gegenüber zu präjudiciren im Stande wäre. Eben weil bei dem Verwandtschafts-grade des italienischen Königshauses mit dem Hause Braganza und den Herzogen von Aosta leicht der Ver-dacht entstehen könne, daß die italienische Regierung eine oder die andere dieser Candidaturen wünsche, und zu Gunsten derselben agitire, sei nach den Ansichten des Ministers die größte Reserve und Zurückhaltung nöthig und wünschenswerth, daß der italienische Gesandte stets im Einklange mit der Haltung der Gesandten der übrigen Großmächte handle, und sich und seine Regierung in keinerlei Weise exponire. Mit dieser Instruction, deren Klarheit wohl kaum etwas zu wünschen übrig läßt, fallen die Gerüchte über angebliche Agitationen der italienischen Regierung in Spanien, über geheimnißvolle Sendungen vertrauter Agenten u. s. w. von selbst zu-sammen, und wir können versichern, daß die hiesige Re-gierung auf das eifrigste bestrebt ist, selbst den Schein jeder Einmischung in die spanischen Angelegenheiten zu vermeiden. Was die Candidatur des jungen Herzogs von Aosta auf den erledigten Königsthron von Spanien betrifft, so findet dieselbe, abgesehen davon, daß sie ganz privatim aufgestellt wurde, weder bei Hofe noch in Re-gierungskreisen besonderen Anklang, und wir glauben nicht mit der Behauptung zu irren, daß der Herzog von Aosta, selbst wenn seine Candidatur officiell und sogar mit Aussicht auf Erfolg aufgestellt würde, sehr wenig geneigt wäre, die Candidatur anzunehmen. Die Dy-nastie von Savoyen ist keineswegs mit männlicher Nach-kommenschaft so reich gesegnet, um den zweitgeborenen Prinzen des Hauses auf einen fremden Thron zu be-fördern, da sowohl der Kronprinz als auch der Herzog von Aosta noch kinderlos sind, und außer diesen und dem jungen Herzog von Savoyen-Carignan die Dy-nastie keine männlichen Nachkommen zählt. (Pr.)

Madrid, 7. October. (Der Einzug Pim's. — Die Entfernung der Beamten. — Die Junta.) Der Tag hat schlecht begonnen, endet aber gut. General Prim ist heute eingezogen, und schwerlich ist wohl seit undenklicher Zeit einem Sterblichen ein solcher Empfang zu Theil geworden. Vergeblich wäre mein Be-mühen, das Schauspiel, das sich vor meinen Augen entrollte, schildern zu wollen. Es war keine Begeisterung mehr, sondern Wahnsinn in seinem ausschweifendsten Ausbruch. Um 1 1/2 Uhr war die Ankunft Prim's ge-meldet; schon um 11 Uhr befanden sich am Bahnhof alle Truppen der Garnison, alle Compagnien der Na-tionalgarde, untermischt mit Deputationen von Studenten, Arbeitern, Waisenknaben, Spittelknechten zc. Die italienische Kolonie war beinahe vollzählig erschienen mit einem Orchester, dessen Klänge mit den Gefängen des italia-nischen Opernfors abwechselten. Tamboerli ragte un-ter allen durch seine Stimme und seinen Enthusiasmus hervor. Auch die Franzosen waren zahlreich vertreten und sangen die Marseillaise mit Musikbegleitung. Den Italienern wie den Franzosen wurde reichlicher Beifall zu Theil; doch neigten sich offenbar den ersteren die größte Sympathien zu. Auf dem Wege nach dem Bahn-

hose ging noch alles in ziemlicher Ordnung vor sich, allein auf dem Rückwege, auf dem die gesammte Masse, wohl an 300,000 Männer, Weiber und Kinder, sich in die Straßen, welche Prim einschlug, einzwängte, kam es zu gräßlichen Aufsitzen. In der Calle d'Alcala, hart an der Puerta del Sol, konnte die aufgehäuften Menge weder vorwärts, noch rückwärts mehr. Es war ein schauerlicher Anblick. Frauen wurden ohnmächtig, Mütter, die so unbesonnen gewesen, kleine Kinder mitzunehmen, brachen in sich zusammen und hoben jammernd die Säug-linge in die Höhe, damit sie über dem Toben hinweg von Hand zu Hand in ein schützendes Haus gelangten. Hier und da verschwand ein Kopf, über dem sich der Strudel schloß. Die armen Opfer, deren ersticktes Jammern erscholl, wurden zerstampft. Es war wie ein brandendes Meer, welches Schiffbrüche verschlang. Drei und eine halbe Stunde dauerte es, ehe Prim die Strecke bis zum Ministerium des Innern, etwa so weit, wie von den Tuilerien zum Arc de Triomphe, zurückle-gen konnte, immerfort in Gefahr, von der Menge vom Pferde gehoben und im Triumph fortgeschleppt zu wer-den. Er war nicht mehr an der Spitze des Zuges, son-dern in dessen Mitte, von allen Seiten umringt von den Officieren seines Generalstabes, die alles aufzubie-ten hatten, um ihn gegen die anstürmende Begeisterung zu schützen. Endlich in dem Gobernacion (Ministerium des Innern) angekommen, zeigte er sich auf dem Bal-con in Gesellschaft des Marschalls Serrano, den er vor dem versammelten Volke umarmte. Seine kurze Ansprache schloß mit einem „Nieder mit den Bourbon-nen“, in welches die Masse mit dem gewaltigsten Zu-rufe einfiel. Da mit einem male stimmten die zahllo-sen Orchester, die sich auf dem Plaz befanden, die Miegohymne an. Alle Häupter entblößten sich, die Män-ner schwenkten die Hüte, die Frauen die Tücher; es war ein merkwürdiges erhebendes Schauspiel. Um 7 Uhr begab sich Prim nach seinem Hotel, und die Be-völkerung von Madrid begann nun mit Musik, Gesang und Jubelgeschrei an demselben vorüberzugehen. Die ganze Stadt war von oben bis unten beleuchtet. Noch spät nach Mitternacht ertönte durch alle Straßen die Miegohymne. — Unbestreitbar ist Prim der Held des Tages, der vergötterte Liebling des Volkes und über-ragt in den Sympathien der großen Masse um hundert Kopflängen die übrigen Männer, welche an dem Sturze Isabellens mitgearbeitet haben. An dem-selben Tage traf auch Admiral Topete in Madrid ein. Sei es, daß seine Ankunft nicht angezeigt war, sei es, daß zu wenig Leute seine Persönlichkeit erkannten, er wurde kaum beachtet. Und doch ist sein Name sehr gefeiert, und hängt sein Bild überall neben denen von Sarrano und Prim. Ein bis jetzt noch nicht veröffent-lichtes Decret der Junta von Madrid, entbindet vorläufig alle von der Königin in der Provinz Madrid ernannten Beamten ihrer Stellen. Wie es scheint, gebachte die Junta der Hauptstadt ihre Autorität über die ganze Halbinsel auszudehnen. Sie stieß aber bei einigen Jun-ten in den Provinzen auf einen so lebhaften Wider-stand, daß sie nunmehr ihre Thätigkeit auf die Provinz Madrid beschränkt. Am Morgen der Ankunft Prim's wurde in Madrid selbst von einem Volkshaufen ein Mann, ein ehemaliger Polizeiwachmeister, ermordet.

Tagesneuigkeiten.

— Sr. Majestät der Kaiser haben, wie „P. B. Közlöny“ berichtet, während Allerhöchstdes letzten Aufenthal-tes in Ofen und Odobus hilfsbedürftigen Bittstellenden 500 Gulden allergnädigst zu spenden geruht.

— Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben zur Abtragung der Schulden für den Thurmbau an der Franciscaner-Kirche zu Salzburg einen abermaligen Bei-trag von 500 Gulden zu gewähren geruht. Zu gleichem Zwecke haben Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Her-zogin Adelgunde von Modena 30 Gulden gewidmet.

— (Allgemeiner österreichischer Buch-druckerverband.) Das Ministerium des Innern hat die projectirte Bildung eines allgemeinen österreichischen Buch-druckerverbandes verboten, nachdem aus den vorgelegten Statuten zur Bildung eines allgemeinen österreichischen Buch-druckerverbandes hervorgeht, daß es sich dabei auch um eine Coalition der Arbeiter gegenüber den Arbeitsgebern zur Durchführung von Arbeitslohn-Erhöhungen und sonstigen Forderungen handelt.

— (Eine verbotene Volksversammlung.) Die große Versammlung zur Organisation der social-demo-kratistischen Partei in Oesterreich, die letzten Sonntag in Wien hätte stattfinden sollen, ist von der Regierung verboten wor-den und mußte daher unterbleiben. Der Grund, der die Polizeidirection veranlaßte, die von Herrn Dr. Lauschinsky angeforderte Bewilligung zur Abhaltung derselben zu verwei-gern, bestand in dem Umstande, daß der genannte Herr dem zu Punkt 7 der Tagesordnung (Begründung durch das Comité zur Organisation der social-demokratischen Partei in Oesterreich) von Seite der Behörde gestellten Verlangen, in präciser Form zu definiren, was unter der Organisation der social-demokratischen Partei in Oesterreich zu verstehen sei, nicht entsprochen hat.

— (Neue Hinterlader.) „P. Naplo“ berichtet über Versuche, die in Pest mit einem von dem Nürnberg-er Maschinen Herrn Werder erfundenen Hinterlader gemacht wurden. Das Gewehr wiegt 8 1/2 Pfund, die Ladungen

sind um ein halbes Gramm geringer als die preußischen Gewehre; die Patronen können neuerdings benutzt werden, man braucht sie nur zu fällen und die Kapfel darauf zu stecken. Es wurden 20 Schüsse binnen einer Minute mit diesem Gewehre abgefeuert und kann diese Zahl noch ver-größert werden.

— (Affaire Beniczky.) Nachdm der kürzlich auf dem Tökölder Hotter aufgefundenen Leichnam als der des Honved-Obersten Ludwig von Benicky constatirt wurde und der gründliche Verdacht obwaltet, daß hier ein Verbrechen zu Grunde liegt, so hat der ungarische Justizminister das Pest-er Comitatsgericht zur Untersuchung und Erhebung aller Um-stände, welche Aufklärung in dieser Sache bringen können, delegirt. Gleichzeitig wird die Stadtbehörde aufgefordert, alle bis jetzt vorhandenen, auf diese Angelegenheit sich beziehenden Actenstücke dem Comitatsgerichte zu übermitteln, und das-selbe bei den weiteren Untersuchungen kräftigst zu unterstützen.

— (Ueber Versuche mit Panzerplatten) wird der „Er. Ztg.“ aus Pola, 8. October, geschrieben: Heute wurde die Erprobung der für die „Lissa“ eingelie-ferten Concurrency-Panzerplatten mit der Beschießung der vom französischen Eisenwerke Petin-Gaudet unentgeltlich an-gebotenen 6zölligen Platte beendet, nachdem vorgestern die von Millwall (England) eingelieferte versucht worden war. Millwall hat sich den Dank der österreichischen Platten-Fab-ricanten verdient; seine Platte zeigte, daß nicht alles aus England kommende schon deshalb als vorzüglich und un-übertrefflich angesehen werden müsse, sie wurde als die schlechteste unter allen befunden. Dagegen hielt sich Petin-Gaudet recht wacker, und wenn diese Platte auch die besse-ren englischen nicht erreichte, so hat sie die französische Plat-ten-Fabrication als ganz ehrenwerth, das ihr zur Verfügung stehende Material aber als vorzüglich erscheinen lassen. Die gesammten Versuche auf 6zöllige Platten lassen sich folgen-dermaßen zusammenfassen. An der Concurrency nahmen Theil: 3 englische, 2 österreichische und 1 französisches Werk, wovon ein englisches Werk (Cammel u. Comp.) 2 Platten lieferte. Nach der Qualität nahmen diese 7 Platten folgen-den Rang ein: 1. Cammel u. Comp. 2. Pieserung, mit 6 Schüssen versucht, 2. Brown u. Comp. (englisch) mit 6 Schüssen, 3. Petin-Gaudet (französisch), 6 Schüsse, 4. Cam-mel u. Comp. 1. Lieferung, 5 Schüsse, 5. Storé (österrei-chisch) 5 Schüsse, 6. Zeltweg (österreichisch) 3 Schüsse, 7. Millwall (englisch) 3 Schüsse.

— (Der Stand der Bewaffnungsfrage) stellt sich zur Zeit für die größeren europäischen Heere nach den zuverlässigsten Nachrichten etwa folgendermaßen: Die preußisch-norddeutsche Armee ist bei der Garde- und Linien-Infanterie durchgehends mit dem Zündnadelgewehr bewaff-net, auch für die Reserve- und die Esabattuppen wie zum etwaigen Eisatz unbrauchbar gewordener Waffen werden die vorhandenen Bestände als vollkommen ausreichend angege-ben, und eben so ward Ausgung Juni bereits die Bewaff-nung der gesammten Landwehr mit dem umgeänderten Zündnadelgewehr als abgeschlossen und gesichert bezeichnet. Von den süddeutschen Truppen sind die hessen-darmstädtische, bairische und württembergische Division bei ihren Linientrup-pen durchgehends mit dem Zündnadelgewehr versehen, für Baiern hat dagegen die Ausrüstung mit dem von diesem Staate acceptirten Berner-Gewehr vor einigen Monaten erst begonnen. Von Oesterreich ward Ausgung Juli d. J. die Ausrüstung von rund 300,000 Mann mit dem umge-änderten Wäzyl-Gewehr als erwirkt hingestellt. Die fran-zösische Armee darf seit dem Frühjahr dieses Jahres durch-gehends als mit dem Chassepot-Gewehr ausgerüstet ange-sehen werden. Von Belgien ist der 1. October d. J. als der Termin des Abschlusses der Neubewaffnung der Armee mit dem Albini-Gewehr bezeichnet worden. In Italien wa-ren Anfang Juli d. J. vier von den fünf Bersaglieri-Reg-imentern oder 32 Bersaglieri-Bataillone mit dem etwas umgeänderten preußischen Zündnadelgewehr bewaffnet. Die englische Armee fährt seit Ausgung v. J. durchgehends das Snider-Gewehr. Die Neubewaffnung der dänischen Armee mit dem Remington-Gewehr wird ebenfalls als vollkommen abgeschlossen bezeichnet. Rußland endlich wendet die größten Anstrengungen auf, die Neubewaffnung seiner Armee mit dem Carle'schen Zündnadelgewehr zu fördern. Die Adriaen europäischen Staaten sind theils eben erst in die Neubewaff-nung eingetreten, theils hat dieselbe noch gar nicht begon-nen, und zwar zählen zu denjenigen Staaten, bei welchen das erste der Fall ist: Holland, Schweden, Rumänien, Ser-bien, während das letzte bei der Türkei, Spanien und Por-tugal stattfindet.

— („Das Landhaus am Rhein.“) Der „Russische Invalide“ Nr. 258 vom 3. October d. J. schreibt: Der „Europäische Bote“ (die große russische Revue von Stofulewitsch) bringt den Anfang eines Romans von Berthold Auerbach: „das Landhaus am Rhein,“ mit einer Vor-rede von Turgeneff. Unser Romandichter hält dieses neue Werk des deutschen Dichters für sein Meisterwerk. Obes gleich schwer ist, nach den ersten Capiteln zu beurtheilen, inwieweit die An-sicht des Herrn Turgeneff eine richtige ist, kann man doch mit Gewißheit voraussagen, daß der Roman auch unserem Publikum einen hohen künstlerischen Genuß bereiten wird. Berthold Auerbach fährt dem Leser eine Gesellschaft reich-er deutscher Gutsbesitzer von verschiedenartigstem Charakter vor; die Einen stolz auf ihren Reichthum, die Anderen auf ihren Adel. Ein armer junger Mann, Docent der Universität und ehemaliger Officier, der durch eigene Kraft und Arbeit sich seinen Lebensweg bahnen will, bildet die Hauptfigur. Die übrigen Gestalten erscheinen bis jetzt noch vorübergehend,

sind jedoch bereits so treffend scharf und interessant gezeichnet, daß auch sie schon klar im Gedächtniß bleiben.

(Meteor.) Am 7. d. gegen Mitternacht erleuchtete während dreier Secunden ein mächtiges Meteor Paris.

Locales.

(Gegen das Sprachengesetz der eben abgelaufenen Session) hat dem Vernehmen nach die Gemeinde von Auerberg bei dem Landtage eine entschiedene Verwahrung eingelegt.

(Der Verein zur Wahrung der Volksrechte) wird kommende Samstag unter dem Vorsitze des Dr. Achatschitsch seine erste Versammlung halten.

(Zum Schutze der Trottoirs) erscheint eine schärfere Ueberwachung des Verkehrs, insbesondere aber die energische Abstellung des eingerissenen Unzugs.

(Theater.) Herr Zöllner führte uns gestern Laube's „Böse Zungen“ vor, denen man mit leicht erklärlichem Interesse, wenn auch nicht eben mit Spannung entgegenschaut.

(Theater.) Herr Zöllner führte uns gestern Laube's „Böse Zungen“ vor, denen man mit leicht erklärlichem Interesse, wenn auch nicht eben mit Spannung entgegenschaut.

Es vermag der Gang der Handlung nicht zu seffeln, wenn man gleich angenehm rege erhalten wird durch die geistreiche Diction.

Das Schauspiel wurde in würdiger Weise aufgeführt; die Darstellung kann eine nahezu gerundete genannt werden.

Herr Mosers „Präsident“ war in Haltung und Sprache gelungen. Herr Mahr (Gottfried) und Herr Barth (Baron Meno) genügten.

Börsenbericht.

Table with columns: A. des Staates (für 100 fl.), Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Ungarn, Cemefer-Banat, Croatien und Slavonien, Galizien, Siebenbürgen, Bukovina, Ung. m. d. B.-E. 1867, Tem. B. m. d. B.-E. 1867, Actien (pr. Stück), Nationalbank, Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Kredit-Anstalt, R. d. Escom.-Ges., Staats-eisenb.-Ges., B. der Kronländer, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg.

vorübergehen, erwärmte sich im zweiten und folgte dann bis zum Schlusse mit Theilnahme.

Eingefendet.

Herrn J. Wertheim & Comp. in Wien, l. l. priv. erste Cassens-Fabrik.

Bei dem am 28. September d. J. hier stattgehabten furchtbaren Brande war meine im vorigen Jahre von Ihnen bezogene Cassé Nr. 15720 durch volle 50 Stunden dem heftigsten Feuer ausgesetzt.

Die Cassé stand im Comptoir zu ebener Erde und hatte das starke Feuer des vom ersten und zweiten Stocke herab stürzenden brennenden Gebälles auszuhalten.

Es freut mich, Ihnen sagen zu können, daß diese Cassé die größte aller Feuerproben glänzend bestanden, indem die darin aufbewahrten Papiere vollkommen unversehrt blieben.

Achtungsvoll

R. Kessler, Wechselstube.

Uebersicht Post.

Wien, 14. October. Wie die „Debatte“ der „Dester. Corresp.“ entnimmt, hat Sr. Majestät jenem Beschluß des böhmischen Landtages, durch welchen das unter Belcredi zu Stande gekommene Sprachenzwangsgesetz aufgehoben wird, bereits die allerhöchste Sanction erteilt.

Prag, 13. October. (Pr.) In geheimer Sitzung beschlossen die Stadtverordneten, der Regierungsaufforderung, die Localpolizei aufzuheben, sich zu fügen.

Prag, 13. October. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Zuschrift des Stadthalterleiters, General Koller, betreffend die Mittheilung des Allerhöchsten Erlasses, die Communalpolizei unverweilt an die Staatspolizei zu übergeben, verlesen.

Madrid, 13. October, Mittags. Ein Schreiben Espartero's an Serrano sagt, er und seine Freunde unterstützen die Regierung wegen des Triumphes des Principes der nationalen Souveränität.

Die Junta die religiösen Körperschaften und Gesellschaften der Freiheit zuwiderlaufend erachtet, beantragt dieselbe bei der Regierung die Unterdrückung der nach dem Jahre 1835 gegründeten derartigen Körperschaften, die Abschaffung der Privilegien derselben und die Berechtigung für die Mitglieder anderer religiöser Körperschaften, sich frei zu machen.

Telegraphische Wechselcourse

Spec. Metalliques 57.40. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58. — Spec. National-Anlehen 62.15. — 1860er Staatsanlehen 83.90. — Bankactien 759. — Creditactien 210. — London 115.85. — Silber 113.50. — K. l. Ducaten 5.52 1/10.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Dester. Nationalbank. In der Wochensitzung der Direction referirte der Vicegouverneur, Baron Wodianer, über die Erfolge seiner Mission nach Pest und der

mit dem ungarischen Finanzminister und den betreffenden Referenten gepflogenen Verhandlungen. Die Redaction des Actien-capitalis ist im Principe angenommen und wahrscheinlich wird der Antrag vor den Reichsrath gelangen, auf jede Actie 135 fl. in Noten hinauszahlen zu dürfen.

Laibach, 14. October Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 45 Cr. 40 Pfd., Stroh 36 Cr. 35 Pfd.), 402 Wagen und 8 Schiffe (38 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with columns: Weizen pr. Mezen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fisoln, Rindschmalz Pfd., Schweineschmalz, Speck, frisch, geräuchert, Butter pr. Pfund, Eier pr. Stück, Milch pr. Maß, Rindfleisch pr. Pfd., Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schafschfleisch, Hähnchen pr. Stück, Tauben, Hen pr. Zentner, Stroh, Holz, hart, pr. Kfst., weiches, Wein, rother, pr. Eimer, weißer.

Angelkommene Fremde.

Am 13. October.

Stadt Wien. Die Herren: Crippa, Handelsm., von Bergamo. — Broll, Reisender; Miloset, und Zusl, Kaufm., von Wien. — Blau, Großhändler, und Buchreiner, Kaufmannssohn, von Triest.

Elefant. Die Herren: Birmann, Schneider, und Friedmann, Kaufm., von Wien. — Taboure, Bezirks-Arzt, von Moräutsch. — Antoni, von Bribin. — Seger, Privatier, von Weidneg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° reductirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien.

Dichter Morgennebel. Vormittag meist bewölkt, langsamer Wolkenzug aus S. Nachmittags Aufheiterung. Schöner Abend. Nachts Regen. Das Tagesmittel der Wärme +9.8°, um 0.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.